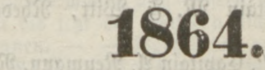
Danziger Dampfboot.

№ 33. Dienstag, den 9. Februar.



1864. 35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 8. Februar.
Ueber Kiel ist die Nachricht eingetroffen, daß in Schleswig folgende provisorische Beamte eingesetzt worden sind: der ehemalige Kriegsminister Jacobsen als Amtmann von Gottorf und Hütten, der Advokat Godtburgsen als Bürgermeister und Polizeimeister, der Advokat Wittrock als Stadtsekretär, der Graf Adalbert Baudissin als Postmeister, der Amtssekretär Römer als Hardesvogt.

— Das seit einigen Stunden hier kursirende Gerücht, die Preußen seien von Glücksburg aus bei Hollnis nach Düppel hinübergesetzt, haben die Düppeler Schanzen, die sie nur schwach besetzt gefunden, genommen und seien mit dem Gros des Corps auf Apenrade gerückt, um der retirirenden dänischen Armee den Weg nach Jütland abzuschneiden, gewinnt immer mehr Boden.

Rendsburg, Montag 9. Februar.
Der in den Straßen von Flensburg begonnene blutige Kampf setzt sich im Norden der Stadt, bei Bau und Kupfermühle fort. Die deutschen Truppen haben den Dänen viel Beute, darunter die Feldpost, abgenommen und viele Gefangene gemacht. Der Prinz Friedrich Carl, der gestern sein Hauptquartier in Glücksburg genommen, hatte den Dänen den nächsten Weg nach den Inseln verlegt.

Schleswig, Montag 8. Februar.
Es war die Absicht des dänischen Kommandeurs, vor dem Abzuge das Schloß Gottorf zu sprengen und die Magazine anzuzünden. Beides unterblieb auf den Befehl des Königs, der seine Vaterstadt schonen wollte. Die Summe der zurückgelassenen Positionsgeschütze wird auf 120 angegeben.

— Diejenigen dänischen Beamten, welche bis gestern Abend 7 Uhr die Stadt nicht verlassen hatten, wurden von den Bürgern mit Geleit befördert. Sonst ist Alles ruhig.

Unabweisbar.

In der englischen Thronrede heißt es, daß die Verwickelung auf dem Continent der Königin große Sorgen verursachten, und daß sie unablässig bemüht gewesen, den Frieden aufrecht zu erhalten und die Gefahren abzuwenden, welche aus einem Kriege im Norden für Europa erwachsen dürften. Es möchte wohl schwerlich Jemand in Deutschland zu finden sein, der nicht einen gleichen Wunsch gehegt hätte, als schon die drohende Kriegswolke über unserem Haupte schwebte. Denn wer wäre gefühllos genug, den Krieg, der gleich einem geflügelten Wolf sich über Länder und Städte heißhungrig und verwüstend schwingt, leichtsinnig herbei zu wünschen und ihm ohne die Nothwendigkeit Thor und Thür zu öffnen! Furchtbar ist der Krieg. Man weiß wohl, wo er anfängt, aber nicht, wo er enden wird. Man kann, ohne den Vorwurf einer zu weichen oder unmännlichen Sinnesart auf sich zu laden, bei seinem Ausbruch den tiefsten Schmerz und ein geheimes Grauen empfinden; man darf, ja man muß ihn sogar als ein schweres Unglück der Menschheit auf ihrem dornenvollen Pfade anschauen. Diese Anschauung hat gewiß bei keiner Nation der Erde tiefer Wurzel gefaßt, als bei der deutschen. Darum ist es vor Allem der Deutsche, der bei Streitigkeiten in bewundernswerther Langmuth alle ihm zu Gebote stehenden geistigen Mittel mit energischem Charakter anwendet, ehe er zum Schwert greift, um durch dasselbe die Entscheidung herbei zu führen. Denn weder der Hang zu Abenteuern in dem wechselvollen Kriegsleben, noch Gelüste, bei dem Spiel der Waffen sein Glück zu versuchen, locken ihn, und viel weniger noch ist er der Mann, aus bloßer Ruhmessucht die Hand nach dem blutigen Lorbeer auszustrecken. Diese ächt deutsche Sinnesart hat sich, wie offenkundig vor aller Welt daliegt, während eines Zeitraums von zwölf Jahren Dänemark gegenüber wieder mit solcher Consequenz und in einem solchen Maße bewährt, daß man nicht begreift, wie ein vernünftiger Mensch es wagen kann, zu behaupten, Deutschland habe ohne einen zureichenden Grund und übereilt den Krieg gegen Dänemark begonnen. Man würde in der Lage sein, eine solche Behauptung als ein Zeichen einer beispiellosen Ignoranz oder des Wahnwitzes unberücksichtigt zu lassen, wenn sie nicht aus dem Munde eines englischen Ministers, der sich allerdings für einen Erbpächter der politischen Weisheit hält, gekommen wäre und zwar an einer Stelle, wo kein Wort gesprochen werden sollte, durch welches die Wahrheit geradezu auf den Kopf gestellt wird. Lord Palmerston entgegnete auf Disraeli's Rede im Unterhause: daß der neue König von Dänemark die Novemberverfassung sanctionirt, erscheine nicht gerechtfertigt; es sei ein unglücklicher Schritt, aber das Ultimatum der deutschen Großmächte, dem bei der Kürze der Frist gar nicht entsprochen werden konnte, sei auch ein unglücklicher. Wer Unmögliches verlange und mit Gewalt drohe, wofern dieses Unmögliche nicht geschehe, stelle sich selbst auf den Standpunkt desjenigen, welcher Unrecht hat. „Umsonst drangen wir," fuhr er fort, „gemeinsam mit Frankreich, Rußland und Schweden auf die Gewährung eines längeren Termins; Oesterreichs und Preußens Truppen rückten gewaltsam in Schleswig ein, und wie Jedermann weiß, ist der höchst bedauernswerthe und unserer Meinung nach nimmer zu rechtfertigende Kampf ausgebrochen." — Nun, wenn dem Herrn Minister ein Hoffen und Harren von zwölf Jahren auf die endliche Erfüllung eines Vertrages als zu kurz erscheint; so ist er auch wohl der Mann, die praktische Behandlung aller Rechtsfragen in die Ewigkeit zu verschieben und ihre Entscheidung vom jüngsten Gericht zu erwarten. Wir können nur wünschen, daß die englischen Staatsmänner sich eine bessere Kenntniß über die schleswig-holsteinische Angelegenheit verschaffen mögen, damit sie sich durch ihren Expectorationen über dieselbe nicht ferner lächerlich machen. — Der Kampf, welchen Deutschland gegen Dänemark begonnen hat, war unabweisbar; er wurde durch die unbegränzte Keckheit eines Volkes heraus gefordert, das wohl wissen konnte, daß es nicht die gehörige Kraft besitze, um dem energischen Angriff von zwei europäischen Großmächten zu widerstehen. Unabweisbar ist aber auch, daß Schleswig-Holstein von Dänemark losgerissen werde und zwar hauptsächlich aus Friedensrücksichten, für welche man in London so heiße Wünsche hegt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Verbindung Schleswig-Holsteins mit Dänemark eine Quelle des Unfriedens für Europa ist und stets mit den gefährlichsten kriegerischen Verwickelungen droht. Sollte man auch abermals mit den Dänen einen Vertrag schließen, in welchem sie sich auf das Heiligste verpflichten, alle den Schleswig-Holsteinern zustehende Rechte auf das Pünktlichste zu erfüllen: sie würden ihn doch wieder brechen und den Krieg von Neuem herauf beschwören. Darum ist, wie der jetzt ausgebrochene Krieg, die völlige Losreißung der beiden Herzogthümer von Dänemark gleichfalls unabweisbar nöthig.

Berlin, 8. Februar.

— Die diplomatische Bewegung, welche in den letzten Tagen mehr in den Hintergrund getreten war, ist wieder äußerst lebhaft geworden. Es wird hier nach vielen Seiten hin über die Herzogthümerfrage unterhandelt und allem Anschein nach eine Basis für spätere Arrangements gewonnen. Man soll jedoch von jedem irgendwie bestimmten Resultat zur Zeit noch so entfernt sein, daß die in der Presse auftauchenden Angaben durchaus keinen Glauben verdienen. Wie man erfährt, ist diesseits volle Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben worden, über die Anschauungen der Cabinete der deutschen Großmächte den übrigen Staaten Aufschluß zu geben und hätten nach dieser Richtung hin auch schon Erörterungen mit den Gesandten deutscher Mächte stattgefunden. Als feststehend ist anzusehen, daß man entschlossen ist, die begonnene Action unaufhaltsam und mit dem Aufwande aller Kräfte möglichst schleunigst fortzuführen und zu beenden. Nach der Sprache, welche seit einigen Tagen in den maßgebenden Kreisen angeschlagen wird, scheint es nicht mehr wahrscheinlich, fast möchte man sagen nicht mehr möglich, daß das Londoner Protokoll noch in das Gebiet der künftigen Verhandlungen hineingezogen werden wird. Inzwischen stehen die Rüstungen hier nicht still. Das Garde-Füsilier-Regiment ist mobil und harrt des Ausmarsches, die gesammte Garde-Artillerie (ein Elitecorps nach dem Urtheile der Sachverständigen) wird nach und nach auf den Kriegsschauplatz befördert, auf welchem die Grundlosigkeit der Wege die Operation mit schwerem Geschütz ungemein erschwert. Hier beginnt man auch bereits Vorkehrungen zur Aufnahme verwundeter Soldaten zu treffen, da man im Stande zu sein glaubt, eine ganze Anzahl demnächst hierher zu befördern. In vielen Familien wird Charpie gezupft und Bandagezeug gefertigt und dabei zeigt sich natürlich völlige Aufhebung aller Parteiunterschiede. Die Sorge und Spannung wächst inzwischen, da noch immer keine Listen der Todten und Verwundeten erschienen sind. Dem Vernehmen nach wäre auf ein Gesuch um möglichst baldiges Erscheinen vollständiger Listen erwidert worden, daß bereits umfassende Anordnungen zur Herausgabe derselben getroffen seien.

— Direkt vom Kriegsschauplatz haben Se. Maj. der König bis $1\frac{3}{4}$ Uhr durchaus keine Nachrichten, weder vom General-Feldmarschall noch vom Prinzen Friedrich Karl.

— Es geht das Gerücht, in Kopenhagen seien Unruhen ausgebrochen und König Christian nach England geflohen.

— Ein eignes Geschick begleitet den Prinzen Friedrich Karl auf seinen Feldzügen. Ebenso wie der jetzige Kampf in Schleswig als eines der ersten Opfer den Adjutanten des Prinzen und Lieutenant im 3. Husarenregiment, Grafen v. d. Groeben, fallen sah, so wurde im Jahre 1849 in Baden ebenfalls des Prinzen Adjutant, Lieutenant im 9. Husarenregiment v. Busch-Ippenburg, an der Seite des Prinzen durch eine Kugel getödtet.

— Laut einer heute hier eingegangenen Nachricht aus Magdeburg sind gestern Abend dort 200 dänische Kriegsgefangene, darunter 6 Officiere eingetroffen und in der dortigen Citadelle untergebracht worden.

— Nach amtlichen Nachrichten aus Kopenhagen sind durch eine Anordnung der Königlich dänischen Regierung vom 3. d. M. die Zollbehörden im Königreich und im Herzogthum Schleswig angewiesen worden, preußische, österreichische und andere deutsche Schiffe, welche sich zur Zeit in den betreffeuden Häfen aufhalten, mit Beschlag zu belegen. Von preußischen Schiffen sind in Kopenhagen durch diese Maßregel betroffen worden:

1) die „Schnellpost", Capitain W. Deege, Rheder C. Köster in Anclam;

2) „Vollmond", Capitain und Rheder C. Blandow aus Stralsund;

3) „Louise", Capitain M. F. Witt, Rheder F. Brumm in Stettin;

4) „Louise Auguste", Capitain A. Neumann, Rheder Minna Neumann in Memel.

In Erwiderung dieser Maßregel sind diesseits die Behörden der Provinzen Pommern und Preußen mit der Weisung versehen, das Auslaufen der dänischen Schiffe aus preußischen Häfen zu verhindern. Nach den bestehenden völkerrechtlichen Grundsätzen tragen dergleichen Beschlagnahmen zunächst einen provisorischen Charakter. Auch findet noch ein Benehmen mit der dänischen Regierung statt, um gegenseitig den mit Beschlag belegten Schiffen eine Frist von 6 Wochen zur Rückkehr zu gewähren.

Stettin. Von dem hiesigen Telegraphen-Amt geht folgende Mittheilung aus: Depeschen nach Dänemark können über London und Tönningen nach Dänemark befördert werden, und kostet das einfache Telegramm 6 Thlr. Depeschen nach Schweden und Norwegen können auf diesem Wege oder via Tornea Beförderung erhalten.

Hambnrg, 8. Febr. Vorgestern Abend um 11 Uhr langten in einer Anzahl Omnibus 97 leicht verwundete preußische Soldaten, meistens vom 15ten, 24sten, 33sten und 53sten Infanterie-Regiment, welche bei Missunde Verwundungen davongetragen hatten, auf dem hiesigen Bahnhofe an, um nach Berlin befördert zu werden. Ihre Verwundungen waren der verschiedensten Art. Einige mußten sich einer Krücke beim Gehen bedienen, Andere hatten einen verbundenen Kopf, dieser trug einen Arm in der Binde, jener hatte vielleicht einen Streifschuß an der Schulter. Die Mehrzahl vou ihnen war aber trotzdem fröhlichen Muthes und erzählte voller Humor von ihren kurzen Kriegserlebnissen. In diesen Tagen werden etwa 30 verwundete Officiere hierhergebracht werden, zu deren Aufnahme sich Privatleute erboten haben.

— Um der fremden Intervention Muth zu machen, bedient man sich in Kopenhagen der seltsamsten Mittel. Um ein Beispiel von denselben zu geben, zitiren wir wörtlich eine Depesche aus dem dänischen Hauptquartier, welche an alle nicht deutschen Blätter versendet worden ist, und über die Affaire bei Missunde wörtlich folgendes berichtet:

Flensburg, 4. Febr. Gestern hat man einen Sturm versucht; man hat sich bis Mitternacht geschlagen. Die Dänen waren 3000 an der Zahl und ihre Verluste gering. Die Preußen waren 10,000 Mann stark und haben ungeheure Verluste zu beklagen. Ein Regiment ist gänzlich aufgerieben. Die dänischen Dragoner haben die preußischen Husaren zurückgeworfen. Die Werke haben keinen Schaden gelitten. Heute wird es einen Angriff auf Friedrichsstadt geben.

So weit die Depesche. Wenn General de Meza mit solchen Telegrammen Europa in Staunen setzen will, so wird die Enttäuschung nachher um so größer sein.

Altona, 5. Febr. Mehrfach ist berichtet worden, daß eine Uniformirung der in Altona befindlichen Freiwilligen der schleswig-holsteinschen Armee demnächst bevorstehe. In zuverlässigster Weise kann mitgetheilt werden, daß die Angaben über die Equipirung dieses Freiwilligenkorps unter den Verhältnissen, wie sie gegenwärtig noch unter der Bundesverwaltung bestehen, unbegründet sind. Wenn es auch allerdings richtig ist, daß sich von Zeit zu Zeit Männer aus dem südlichen Deutschland in der Hoffnung und Erwartung hier eingefunden haben, sofort in eine zu bildende schleswig-holsteinsche Armee eintreten zu können, so sind dieselben doch bedeutet worden, daß die in dieser Beziehung nöthigen Voraussetzungen bis jetzt noch nicht vorhanden sind.

Kiel, 4. Febr. Schon am Februar, also am ersten Tage nach der Befreiung, erschienen etwa 80 Bewohner des dänischen Wohld um dem Herzog Friedrich zu huldigen. Die Spitze und den Schluß des Zuges bildeten Berittene mit Fahnen, die übrigen Theilnehmer gingen paarweise; alle Stände waren vertreten: Gutsherren, Pächter und Bauern. Graf Eduard Baudissin von Friedrichshof hielt an den Herzog, der vor die Thür getreten war, die Anrede vom Pferde herab. Klein zwar noch an Zahl, da so viele durch die Einquartierung und die großen Ereignisse zurückgehalten seien, wären sie gekommen, voll Vertrauen, daß die 14jährige Schmach, beispiellos im 19. Jahrhundert, zu Ende sei. „Wir sind gekommen voll Hoffnung auf Gott, dann auf Sie, dann auf uns selbst. Vertrauen Sie uns, wie wir Ihnen! Wir, die Avantgarde von Tausenden, haben nur den Einen Ruf: Hoch unserm legitimen Herzog Friedrich **VIII.**!" Der Herzog sprach tief bewegte Worte des Dankes, daß sie schon heute gekommen seien im Namen Südschleswigs zu huldigen. Er sei hoch erfreut, sie zu sehen und zu wissen, daß Südschleswig von einem Drucke befreit sei, der darauf hinausgegangen, das heiligste zu nehmen: die Liebe zum Vaterlande und die Sprache. Den hohen Souveränen von Oesterreich und Preußen und deren braven Truppen verdankten sie die Befreiung. In diesem Sinne hätten sie ja auch die Befreier begrüßt. Der Herzog sprach dann seine Freude aus, daß ihr erstes Gefühl sie hierher geführt habe, ein Beweis, wie in Schleswig die Gefühle der Loyalität und der Treue fortbeständen. Leider hätten die Verhältnisse nicht erlaubt, daß wir selbst mit den Waffen dem Feinde entgegentreten konnten. Aber das Recht des legitimen Fürsten habe schon jetzt eine Macht geübt, welche das Land aus hoffnungloser Lage in eine hoffnungsreiche geführt habe; es werde auch weiter zum Siege führen. Der Herzog schloß mit einem Hoch auf Schleswig-Holstein. Nachdem er dann in gewohnter leutseliger Weise sich mit den einzelnen unterhalten hatte, ging der Zug nach der Stadt zurück. Acht Mitglieder der Deputation: zwei Gutsbesitzer, zwei Pächter, vier Bauervögte wurden zur herzoglichen Tafel geladen. — Heute empfing der Herzog wieder eine Deputation aus dem Herzogthum Schleswig, nämlich 43 Seminaristen aus Eckernförde.

— 5. Febr. Man ist hier in größter Thätigkeit für die kämpfenden Armeen zu sorgen. Wie bekannt, sollen hier 1000 Betten in Lazarethen hergestellt werden. Die öffentlichen Lokale werden dazu benutzt. In allen Schulen wird Charpie gepflückt. Es werden auf dem Kampfplatze selbst den Soldaten Erquickungen geboten, so ist durch Anregung der schleswig-holsteinischen Kampfgenossen heute eine Menge von Butterbröden, Wein, Branntwein von allen Seiten zusammengebracht und wird auf vielen Wagen in's Lager geschafft.

Rendsburg, 4. Febr. Da die österreichisch-preußischen Krankenhaus-Einrichtungen hier am Orte erst in den Anfängen begriffen sind, so hatte der wohldenkende Sinn der hiesigen Einwohner Gelegenheit zur schönsten Betheiligung. Von allen Seiten strömen einem zu diesem Zweck zusammengetretenen Frauen-Comité reichliche Gaben an Leinewand, Bettzeug, Kissen, Charpie, Wein, Saft, Speisen u. dgl. zu, um das traurige Loos der armen Verwundeten zu mildern. Auch hat es etwas Rührendes, zu sehen, wie aus dem bekanntlich mit Fuhrleistungen überlasteten Lande auf eine von hier erlassene Aufforderung von allen Seiten freiwillige Fuhren zur Beförderung der Verwundeten von den Kampfplätzen an die Krankenhäuser herbeieilen.

Kopenhagen, 4. Febr. Die Blätter theilen eine Adresse mit, welche im schneidendsten Gegensatz zu den gewöhnlichen Adressen steht, und ein Zeichen zu sein scheint, daß namentlich in Jütland sich eine bestimmte Opposition, besonders unter dem Landvolk, gegen die bisherige von Kopenhagen und den Städten befürwortete eiderdänische Nationalpolitik vorbereitet. Es wird in der Adresse die Annahme und Bestätigung der Novemberverfassung stark beklagt. Es muß nun abgewartet werden, ob diese Adresse wirklich zahlreiche Unterschriften erhält.

Wien, 3. Febr. Die „Generalkorrespondenz aus Oesterreich" schreibt: Gegenüber den beunruhigenden Gerüchten von einem beabsichtigten Dazwischentreten außerdeutscher Mächte, besonders Englands, in der preußisch-österreichischen Action in Schleswig, können wir die Hoffnung aussprechen, daß die Erläuterungen der Höfe von Wien und Berlin, besonders diejenigen, welche unmittelbar vor der Eröffnung des Parlaments in London abgegeben worden sind, vollkommen werden gewürdigt und weitere Verwickelungen beseitigen werden. Es dürften durch jene Erläuterungen die außerdeutschen Großmächte die Ueberzeugung gewinnen, daß die dermalige Action Oesterreichs und Preußens in Schleswig lediglich für den Zweck unternommen worden ist, Dänemark zur Einhaltung seiner in den Jahren 1851—52 eingegangenen Verpflichtungen, auch in Betreff jenes Herzogthums zu nöthigen, daß eine Aenderung des Territorialstandes mit dem Vorschreiten ihrer Heere nicht beabsichtigt wurde und daß die deutschen Großmächte sich vollkommen bewußt sind, wie eine solche Aenderung nicht einseitig, sondern nur im Verständnisse zwischen sämmtlichen europäischen Mächten stattfinden könne.

Turin, 4. Febr. Das Regime der Zellengefängnisse ist von der Kammer fast ohne Diskussion angenommen worden. Der Berichterstatter über dies Gesetz, der Herr Macchi, betrachtet dasselbe als einen Fortschritt. Man erachte es hier als eine Huldigung der Moral und der Schicklichkeit. Die wegen einfacher Verbrechen büßenden Gefangenen werden fernerhin nicht mehr mit den Meuchelmördern zusammengesteckt.

London, 3. Febr. Es versteht sich von selbst, daß die dänisch gesinnten Blätter von dem Gefecht bei Missunde einiges Aufhebens machen und daß die Kopenhagener Telegramme darüber, die von denen aus Kiel abweichen, ihre Lieblingsquellen sind. So beginnt die „Times" ihre Betrachtungen mit den Worten: Das erste Blut im schleswiger Feldzuge ist in einer Schlacht geflossen, in der die Dänen den Sieg erfochten haben. Und weiterhin: Der Kronprinz und der Prinz Albrecht waren möglicherweise bei der Niederlage ihrer Landsleute zugegen. Die kleine Stadt Missunde an der Schlei ist also der Schauplatz des ersten Kampfes in einem Feldzuge gewesen, der von den wichtigsten Folgen für die europäischen Politik sein kann. Die dänische Armee war 1848 durchaus nicht kriegsbereit, aber das dänische Militairwesen ist jetzt weit besser bestellt. Auch die damals vernachlässigten Befestigungswerke sind in trefflichem Stande. Wenn Dänemark eine Zeit lang siegreich bleibt oder nur mit Heldenmuth kämpft, so erringt es sich eine Sympathie, wodurch die Stellung Deutschlands unsicher werden könnte u. s. w. Von den militairischen Ereignissen wendet sich die „Times" sodann zu den politischen, und nimmt mit Befriedigung Notiz von der an die Einwohner der Herzogthümer erlassenen Erklärung des Feldmarschalls v. Wrangel, daß die österreichischen und preußischen Commissare die Verwaltung sowohl von Schleswig wie von Holstein übernehmen würden. Diese Kundmachung, meint sie, müßte großes Geschrei in Deutschland verursachen und unter den Parteigängern des Prinzen von Augustenburg ein Gefühl tiefer Enttäuschung erregen, aber sie sei im Einklang mit der Gerechtigkeit, der europäischen Politik und den Kriegsgesetzen. Preußen und Oesterreich haben thatsächlich ein Herzogthum inne und suchen sich in dem andern festzusetzen. Wenn sie siegen, haben sie das Recht zu herrschen. Aus Rücksicht für sie und nicht für die Bundestruppen haben die Dänen Holstein geräumt; Holstein ist daher, wie man sagen kann, der österreich-preußischen Herrschaft überlassen. Wenn Schleswig geräumt wird, so wird dieselbe Regel nach demselben Rechte — dem der Eroberung gelten. Wenn die Alliirten die Herzogthümer wirklich unter ihre Verwaltung bringen, wird es ihnen leichter werden, ihre gegen Europa eingegangenen Verbindlichkeiten einzuhalten, und wenn sie für die Erfüllung Alles dessen, was der vorige König im Jahre 1851 versprochen hat, Sicherheit erlangt haben, die Herzogthümer dem König von Dänemark zurückzuerstatten.

London, 4. Febr. Das Parlament ist nicht durch die Königin in Person, sondern durch eine königliche Commission eröffnet worden. Die Thronrede lautet (nach einem Telegramm der „Köln. Z.") vollständig wie folgt:

Mylords und meine Herren!

Wir haben den Befehl erhalten, Ihnen zu versichern, daß es Ihrer Majestät zur großen Befriedigung gereicht, wiederum den Rath und Beistand Ihres Parlaments in Anspruch zu nehmen.

Ihre Majestät hegt das Vertrauen, daß Sie ihr Gefühl des Dankes gegen den allmächtigen Gott dafür, daß die Prinzessin von Wales einen Sohn geboren hat, ein Ereigniß, welches von Seiten ihres getreuen Volkes neue Aeußerungen hingebender Loyalität und Anhänglichkeit an ihre Person und Familie hervorgerufen hat, theilen werden. Die Lage der Dinge auf dem europäischen Festlande ist die Ursache großer Besorgniß für Ihre Majestät gewesen. Der Tod des verstorbenen Königs von Dänemark brachte der Stipulationen des von Ihrer Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser der Franzosen, dem Könige von Preußen, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Schweden abgeschlossenen Vertrages, dem später der König von Hannover, der König von Sachsen, der König von Würtemberg, der König der Belgier, der König der Niederlande, die Königin von Spanien, der König von Portugal und der König von Italien beitraten, zur sofortigen Anwendung. Jener Vertrag erklärte, es liege im Interesse der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts und Friedens, daß die Integrität der dänischen Monarchie fortbestehe und daß die verschiedenen Gebiete, welche bisher unter der Herrschaft des Königs von Dänemark ge-

standen, auch in Zukunft unter derselben verblieben, und zu diesem Zwecke kam man dahin überein, daß bei dem ohne Leibeserben erfolgenden Tode des verstorbenen Königs und seines Oheims, des Prinzen Friedrich, Seine gegenwärtige Majestät, der König Christian IX., als Thronfolger für alle die Gebiete anerkannt werden solle, welche damals unter dem Scepter Sr. Majestät des Königs von Dänemark vereinigt waren. Ihre Majestät, von demselben Wunsche beseelt, den europäischen Frieden zu erhalten, welches einer der erklärten Zwecke aller der Mächte war, die jenen Vertrag unterzeichneten, hat sich unabläßig bemüht, eine friedliche Lösung der Zwistigkeiten herbeizuführen, welche sich in dieser Sache zwischen Deutschland und Dänemark entspannen, und die Gefahren abzuwehren, welche aus dem Beginne eines Krieges im Norden Europa's folgen konnten; und Ihre Majestät wird ihre Bemühungen im Interesse des Friede fortsetzen.

Die barbarischen Mordthaten und grausamen Angriffe, die in Japan gegen Unterthanen Ihrer Majestät verübt wurden, machten es nöthig, Forderungen an die japanische Regierung und an die Daimios, durch deren Lehensleute einige dieser Frevelthaten begangen wurden, zu stellen. Die Regierung des Taikum willigte in die von Ihrer Majestät Regierung an sie gestellte Forderung, und nachdem vollständige Genugthuung geleistet worden war, haben die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen ununterbrochen fortgedauert; aber der Daimio-Fürst von Satsuma weigerte sich, in die an ihn gestellten gerechten und gemäßigten Forderungen zu willigen. Seine Weigerung machte Zwangs-Maßregeln nöthig, und Ihre Majestät bedauert, daß, während jene Maßregeln diesen Daimio zu einer nachgiebigen Uebereinkunft brachten, ein Zwischenfall die Zerstörung eines bedeutenden Theiles der Stadt Kagosima veranlaßte. Papiere in Bezug auf diesen Genäand werden Ihnen vorgelegt.

Der im vorigen Jahre unter einem Theile der Eingeborenen Neuseelands ausgebrochene Aufstand dauert leider noch fort, aber es ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß er binnen Kurzem unterdrückt sein wird.

Ihre Majestät befiehlt uns, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß sie mit dem Kaiser von Oesterreich, dem Kaiser der Franzosen, dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Rußland einen Vertrag abgeschlossen hat, durch welchen ihre Majestät darein willigt, das Protectorat über die jonischen Inseln aufzugeben, und sich außerdem mit der Einverleibung dieser Inseln in das Königreich Griechenland einverstanden erklärt. Dieser Vertrag wird Ihnen vorgelegt werden. Ihre Majestät ist ferner in Unterhandlungen mit dem Könige der Hellenen wegen eines Vertrages begriffen, welcher als hinsichtlich der Vereinigung der jonischen Inseln mit dem Königreiche Griechenland zu treffende Abkommen regeln soll.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen:

Ihre Majestät hat angeordnet, daß das Budget für das bevorstehende Jahr Ihnen vorgelegt werde. Es ist mit der größtmöglichen Rücksicht auf Sparsamkeit und mit gebührender Beachtung der Anforderungen des Staatsdienstes entworfen worden.

Mylords und meine Herren!

Ihre Majestät befiehlt uns, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß die Lage des Landes im Ganzen befriedigend ist. Die Einkünfte haben vollständig den erwarteten Betrag erreicht; der Handel des vereinigten Königreichs ist im Zunehmen begriffen, und während der Nothstand in den Fabrikbezirken sich einiger Maßen vermindert hat, ist Grund zu der Hoffnung auf eine erhöhte Zufuhr von Baumwolle aus verschiedenen Ländern vorhanden, welche bisher unsere Fabrikanten nur spärlich mit diesem Rohstoffe für ihre Industrie versahen.

Ihre Majestät hat verfügt, daß eine Verordnung erlassen werden soll zu dem Zwecke, die verschiedenen Erklärungs- und Verpflichtungs-Formeln, welche von den Geistlichen der Staatskirche beobachtet werden müssen, zu revidiren. Eine Abschrift dieser Verordnung wird Ihnen vorgelegt werden.

Verschiedene gemeinnützige Maßregeln werden Ihnen zur Erwägung unterbreitet werden.

Ihre Majestät stellt mit Vertrauen die großen Interessen des Landes Ihrer Weisheit und Sorgfalt anheim, und betet inbrünstig, daß der Segen des allmächtigen Gottes über Ihren Berathungen walten und Ihren Beschlüssen zur Förderung der Wohlfahrt und des Glückes ihres loyalen und getreuen Volkes Gedeihen bringen möge.

— Man macht sich auf recht stürmische Sitzungen gefaßt, welche die vor der Thür stehende Sessiou des Parlaments inauguiren werden. Der auswärtigen Fragen haben sich im Laufe der todten Session so zahlreiche und so brennende aufgesammelt, daß Stoff genug da ist, um die Hallen des Palastes von Westminster lange von energischen Angriffs- und Vertheidigungsreden erdrönen zu lassen. Doch haben die Tories, wie verlautet, keine Lust, es bis zum Aeußersten zu treiben, wenn sie auch dem Earl Russel scharf zu Leibe gehen werden. Earl Derby scheint wenig geneigt in der gegenwärtigen kritischen Zeit das Amt und mit ihm die dänische Frage auf seine Schulter zu nehmen. — „Daily News" läßt sich über die schwierige Aufgabe aus, die der deutsch-dänische Conflikt den Verfassern der Thronrede biete, hofft indeß, sie werde wenigstens hervorheben, daß wenn die drei nichtdeutschen Großmächte, vereint mit der Erklärung hervorgetreten wären, koste es was wolle den Londoner Vertrag von 1852 aufrecht zu erhalten, die Occupation Schleswigs unterblieben wäre. Daß dies nicht geschehen, daran habe Kaiser Napoleon schuld, der für die Weigerung Englands an einem Kreuzzug für Polen Theil zu nehmen, jetzt Revanche nehme, was nach „Daily News" Meinung natürlich höchst unvernünftig ist. Am Schluß constatirt übrigens das Blatt, daß auch im englischen Cabinet selbst eine leise Meinungsverschiedenheit herrsche, indem einige Mitglieder mehr die Handels- und finanziellen Interessen, andere mehr die „Ehre" und das Prästigium Großbritanniens im Auge hätten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 9. Februar.

[Königl. Marine.] Die gestern eingekleideten 80 Seewehrmänner, mehrentheils hiesige und verheirathet, wurden heute früh halb 4 Uhr mit Musik vom Wachtschiff Barbarossa aus nach dem Bahnhof geleitet und nach Stralsund befördert. Der Herr Oberst Rode, welcher die Leute bis heute früh 3 Uhr beurlaubt, hatte die Genugthuung, daß auch nicht einer fehlte und bezeugten die Leute ihm dafür ihren Dank beim Abschiede durch kräftige Hurrahs.

— In Folge des Bekanntwerdens, daß die Dänen auf deutsche Schiffe Embargo gelegt haben, ist der Regierung zu Stettin, so wie dem ältesten Offizier der Flotte in Swinemünde Corv.-Capitain Hassenstein der Befehl zugegangen, sämmtliche in den pommerschen Häfen liegende dänische Schiffe vorläufig mit Beschlag zu belegen, bis die dänische Regierung sich über die Freigabe der preußischen Schiffe geäußert, resp. die Unterhandlungen wegen Aufrechthaltung der völkerrechtlichen Frist zu einem Resultat geführt haben werden. Desgleichen soll auch die Correspondence dänischer Comtoiristen in Stettin ꝛc. überwacht werden.

— Die großen Moolenfeuer im Hafen von Swinemünde sind sistirt und wird nur ein für diesseitige Lootsen kennbares Leuchtfeuer unterhalten, um das Einlaufen deutscher Kriegsschiffe zu verhindern.

— Das „Amtsblatt" veröffentlicht folgende Bekanntmachnng: „In Folge der unterm 8. Dezember v. J. allerhöchst befohlenen Kriegsbereitschaft der Marine ist von den Herren Ministern des Krieges und des Innern mittelst Erlasses vom 20 d. M. angeordnet worden, daß die Seeschifffahrt treibenden Mannschaften während der Dauer der gegenwärtigen Kriegsbereitschaft nicht mehr von der persönlichen Gestellung entbunden werden. Der gedachten Anordnung zufolge werden die bei der Ersatz-Aushebung konkurrirenden, von der persönlichen Gestellung im 1. oder 2. resp. im 1. und 2. Konkurrenzjahre entbundenen Seeschifffahrt treibenden Mannschaften hierdurch aufgefordert, sich bei Vermeidung der nach den bestehenden Bestimmungen für die unterlassene Gestellung der Heerespflichtigen zur Musterung verordneten Nachtheile und Strafen sofort vor den Ersatz-Behörden zu gestellen und die weitere Bestimmung derselben über sie zu gewärtigen. Die Ortsbehörden werden angewiesen, für die pünktliche Beorderung und Gestellung der durch diese Anordnung betroffenen Seedienstpflichtigen Sorge zu tragen.

— Gestern hielt Herr Dr. Mannhardt im Handwerker-Verein seinen zweiten Vortrag über die Schleswig-Holsteinische Geschichte. Die Mitglieder des Vereins hatten sich sehr zahlreich eingefunden, verfolgten den geistvollen Vortrag mit der gespanntesten Aufmerksamkeit und beehrten am Schlusse desselben den Herrn Vortragenden mit lautem Beifall. Einen ausführlicheren Bericht werden wir folgen lassen.

— Herr Physiker Böttcher giebt heute eine Vorstellung für die Mitglieder des Handwerker-Vereins und morgen für die Mitglieder des Gewerbe-Vereins.

— [Theatralisches.] Uebermorgen findet für Herrn Droberg im Stadt-Theater eine Benefiz-Vorstellung statt. Der Herr Benefiziant hat für dieselbe ein neues 3actiges Original-Intriguenspiel von E. Pohl, unter dem Titel: „Die Sterne wollen es" und überdies eine Local-Posse in einem Act und zwei Rahmen: „Mathilde aus der Töpfergasse" gewählt. Was das erstgenannte Stück anbelangt, so bürgt der Name des Herrn Verfassers, der durch andere Stücke, wie „Der Jongleur", „Die Maurer von Berlin" u. s. w. sich bereits ein bedeutendes Renommé erworben, für eine glückliche Wahl. Die letztgenannte Piece wird unzweifelhaft einen Reiz auf die Neugierde des Publikums üben. Wir wünschen von Herzen, daß dem talentbegabten und wackeren Künstler, der unserem Theaterpublikum schon so manchen Genuß bereitet hat, die verdiente Theilnahme von Seiten desselben zu Theil werden möge.

— Wir haben im gestrigen Blatte die Linck'sche Rhederei als die zweitgrößte Danzig's benannt. Diese Bezeichnung ist allerdings hinsichts der Schiffszahl richtig; doch nicht hinsichts der Lastenzahl. Nach dieser wird aber die Größe einer Rhederei betrachtet, und es ist nach derselben die Linck'sche Rhederei nicht nur die größte Danzigs, sondern die größte in allen Seestädten Preußens.

— [Feuer.] Auf dem Grundstücke, Vorstädtischer Graben Nro. 2, brannte gestern Abend kurz nach 5 Uhr etwas Flugruß unter der Kappe eines Schornsteins und veranlaßte das die Allarmirung der Feuerwehr.

↗ Tiegenhof, 8. Febr. Die gewaltsamen Diebstähle auf dem Lande mehren sich hier wieder. Am 12. v. M. drangen des Nachts mehrere verlarvte Kerle, mit Holzaxten und Knitteln bewaffnet, in den Hof der Wittwe Meckelburger zu Ladekopperfeld, sperrten zunächst den Dienstknecht in seiner Schlafkammer im Stalle ein und stellten eine Wache davor, stießen sodann den ihnen entgegentretenden Sohn der Besitzerin nieder, und erpreßten nun von dieser und ihrer Tochter, unter fürchterlichen Drohungen, das vorhandene baare Geld, drangen demnächst mit Gewalt in die Speisekammer, nahmen dort alles was sie fanden, namentlich Schinken, Speck, Butter und Schmalz und entfernten sich dann. Leider hat man bis jetzt den Räubern nicht auf die Spur kommen können. — — Vorgestern gab der Eisenblätter'sche Gesang-Verein hier wieder ein sehr besuchtes Concert, das den Beweis lieferte, wie weit derselbe in seiner Ausbildung schon vorgeschritten ist, denn sämmtliche Piecen wurden mit einer Präcision vorgetragen, die wenig zu wünschen übrig ließ. — Auch die Solopartien erfreuten sich eines allgemeinen Beifalls. — — Die immer mehr weichenden Getreidepreise wirken auch hier sehr störend in den kaufmännischen Verkehr und es zeigt sich jetzt wenig Leben am Orte.

Graudenz, 8. Febr. Der „G. G." schreibt: Wie uns aus Berlin mitgetheilt wird, geht dort das Gerücht, daß die Staatsregierung mit einer Englischen Gesellschaft über den Verkauf der Ostbahn an dieselbe in Unterhandlungen stehe. Hr. v. d. Heydt soll in dieser Angelegenheit Conferenzen mit dem Handelsminister gehabt haben. Zuverlässiges ist darüber noch nicht zu hören.

Memel, 4. Febr. Heute ging hier die Nachricht ein, daß einige der hiesigen Rhederei gehörende Schiffe von den Dänen mit Embargo belegt seien. Gleichzeitig erfährt man, daß dänische Fregatten nach der Ostsee geschickt seien, um die Häfen zu blequiren. Unser Seehandel hat damit aufgehört, 3 Schiffe, welche mit Flachs, Leinsaat und Lumpen bereits beladen, segelfertig zum Auslaufen im Hafen lagen, haben mit großen Verlusten der Befrachter die Ladung löschen müssen. Man erwartet jetzt hier englische Schiffe, welche die Waare aufnehmen sollen. Die Stimmung ist in Folge dieser Ereignisse im hohen Grade gedrückt.

Stadt-Theater.

† In unsern gegenwärtigen „unruhigen Zeiten" ist die Posse mit demselben Titel oder Lietze's Memoiren sicherlich recht zeitgemäß und es ist ein glücklicher Griff von Seiten der Direction zu nennen, daß nach längerer Pause dieses Bühnenerzeugniß gerade jetzt wieder an das Lampenlicht gezogen wird. Die vorgestrige Aufführung vor einem ziemlich vollen Hause können wir als eine im Ganzen recht befriedigende bezeichnen. Die unversiegliche Komik des Herrn Baade als Lietze strahlte vielleicht in zu vollem Glanze neben dem übrigens recht braven Spiel des Hrn. Ludwig als Wilhelm Lauschke, hinterpommerischer Landmann. Namentlich kam dieser Umstand beim Vortrag der Couplets zum Austrag, da die eine Partei ihre überaus günstigen Momente nicht zur vollsten Geltung brachte, dem Publikum nicht in der rechten Weise „Sand in die Augen" streute.. Hr. Ludwig ist zwar kein Reusche in Berlin, aber jeglicher Eifer auf geeignetem Gebiete ist sehr lobenswerth. Ein treffliches Zusammenwirken sahen wir in dem Spiel der Frau Woisch (Aurelie Freiberger, Wittwe), des Fräulein Krüger und des Frl. Tiedemann (Cordelia und Antonie (ihre Töchter). Hierbei können wir Hrn. Varena (Assessor Rentmeyer) nicht übergehen. Das nicht minder hervortretende Seitenstück zu dieser Gruppe bildeten Natalie Krachstebe, Inhaberin eines Ateliers für weiblichen Kopfputz, (Frl. Gerber) und die ihrer Leitung anvertrauten Damen. Frl. Rottmayer (Hannchen Fröhlich) spielte nach einer Unpäßlichkeit wieder zum ersten Mal. Hr. Grauert stellte seinen Kammerdiener Hamster mit vieler Wahrheit dar und Hr. v. Karger gab den Baron von Schnorrfeld recht cavaliermäßig. Es ist billig, daß wir dem eingefleischten Politiker Rentmeyer (Hrn. Schönleiter), da er die „unruhigen Zeiten" besonders hervorhob, auch hier das letzte Wort der Anerkennung lassen. —

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Eine durstige Seele.] Der Kellner Carl Julius Krause ging am 23. Januar durch die Straßen von Danzig und kam in die Heiligengeistgasse. Hier sah er einen Brauerwagen, der mit einer Menge Fässer bairischen Bieres beladen war. Bei dem Anblick dieser Menge empfand er plötzlich einen ungeheuren Durst und kam zu dem Entschluß, eins derselben heimlich für sich in Beschlag zu nehmen. Während sich der Fahrknecht auf wenige Minuten vom Wagen entfernte, nahm er ein Achtel von demselben und stellte es an die Thür eines Hauses, worauf er nach der Langen Brücke ging. Nach einer halben Stunde kehrte er zurück, und fand das Fäßchen noch an derselben Stelle stehen; denn der Knecht hatte keine Ahnung davon gehabt, daß ein Dieb nach den ihm anvertrauten Fässern seine Hände ausgestreckt hatte. Krause aber fühlte, als er sich nun im sichern Besitz des Fäßchens sah, noch einen brennenderen Durst, nahm es mit nach Hause, holte seine nächsten Freunde herbei, zapfte es an und trank nach Herzenslust, ohne eine Ahnung davon zu haben, wie theuer er die Zeche zu bezahlen haben würde. Der Diebstahl wurde entdeckt. Gestern befand sich Krause vor den Schranken des Criminal-Gerichts, war geständig und wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Die Dannewirke-Stellung.

erstreckt sich von der Schleimündung bis Schleswig, schließt sich an die alten Dannewirke an, folgt nun den Flüssen Reiderau und Treene bis zur Eider und besitzt in Friedrichstadt ihren rechten Flügel. In gerader Linie von Friedrichstadt bis zur Schleimündung sind die Werke 10 deutsche Meilen lang. Die rechte Flanke bis zur Reiderauhiegung und die ganze Linie längs der Schlei sind mit geringen Streitkräften zu vertheidigen, so daß beim Angriffe nur der anderthalb Stunde lange Theil der eigentlichen Dannewirke in Betracht kommt. Von der Stadt Schleswig am Westende der Schlei zieht sich das alte Dannewirke bis zur Treene. Seit 1848 hat die dänische Regierung für Verstärkung dieser alten Werke ihr Möglichstes gethan und bis zum letzten Augenblicke eifrig schanzen lassen. Nahe der Stadt Schleswig erheben sich 12 Schanzen, die als verbundene, gegen Süden gerichtete Bastionen betrachtet werden können, und durch gedeckte Wege unter sich communiciren. Die Orte Jagel, Lottorf, Gettorf und Ober-Self (in dessen Nähe der Königsberg) bilden ein Viereck an der Rendsburg-Schleswiger Bahn südlich hart unter dem Selker Noer und kurz bevor die Bahn den Ko- oder Churgraben schneidet. Lottorf liegt an der Bahn selbst, während Ober-Self im Südwesten des Selker Noer liegt. Der Königsberg liegt bereits innerhalb des Kograbens an der Straße von Breckendorf nach Busdorf, das nur eine Viertelstunde von Schleswig entfernt ist, während es von Jagel starke zwei Wegstunden bis Busdorf sind. Die erste Linie der Verschanzungen auf diesem Punkte beginnt bei Wedelspang; die zweite Reihe von Schanzen hat in dem Blockhause bei Busdorf eine starke Position; die dritte und letzte Verschanzungs-Linie läuft von der Stadt Schleswig selbst über den Erdbeerberg, die Abnettenhöhe, das Pulverholz bis zum Thiergarten. Am Klosterkrug, hart vor dem Kograben, zweigt sich die Eisenbahn nach Husum von der Schleswig-Rendsburger Bahn ab. Bei Jagel geht nach Westen die Straße nach Klein- und Groß-Reide und Hollingstedt zur Treene. Von Ober-Self geht ostwärts die Chaussee nach Fleckebye, vor welchem im Südosten Damendorf liegt, wo am 4. das Hauptquartier war. Friedrichshof, wo am 3. das Hauptquartier war, liegt südwestlich von Damendorf, das ziemlich gleiche Entfernung vom Selker Noer und Missunde hat. Von der Position bei Missunde aus könnte die schleswiger Position im Rücken angegriffen werden, weshalb die Dänen diesen Punkt durch 7 Schanzen, worunter einige Redouten, und durch den mehrgenannten befestigten Brückenkopf gesichert haben. Von den sieben Schanzen, welche, diesseits der Schlei, also auf der Sudseite liegen, sind die ersten beiden am höchsten, mit Blockhäusern versehen und ungemein stark. Die Schlei ist hier bekanntlich am schmalsten und der jenseitige nördliche Brückenkopf würde von den diesseitigen südlichen Werken leicht zu beschießen sein.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Lieut. und Rittergutsbes. Steffens n. Gattin aus Groß Golmkau. Kaufmann Dehring a. Elbing. Frau Rittergutsbes. Bethe a. Koliebken.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Schwarz a. Schwetz, Gläsmer a. Frankfurt a. O., de Guer a. Frankfurt a. M., Brock aus Jesnitz u. Blumenthal a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Maurermstr. Krause a. Stolp. Die Kaufl. Fischer u. Littmann a. Riesenburg, Wechselmann a. Berlin, Grün a. Mainz u. Scheffler a. Queenstown.

Hotel d'Oliva:

Kaufm. Vollbrecht a. Nordhausen. Bürgermeister Milinowski n. Sohn a. Zempelburg. Fabrikant Ritter a. Königsberg. Cand. theol. Klinke a. Hannover und Nölken a. Minden.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Haas a. Frankfurt a. M., Deegen aus Mainz, Matthäe a. Lauenburg und Wiechert a. Berlin. Landmann Wenger a. Meklenburg. Rentier Hartmann aus Memel.

Deutsches Haus:

Schiffskapitain Steffen a. Greifswalde. Die Kaufl. Grundmann a. Berlin, Schwarz a. Memel u. Völkener a. Hamburg.

Meteorologische Beobachtungen.

8	4	335,83	+	0,1	SO. frisch, bezogen.
9	8	334,10	—	5,0	Oestl. do. do.
	12	334,09	—	4,5	do. do. do.

Mieths-Contrakte

sind zu haben in der Buchdruckerei von

Edwin Groening.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. Februar.

Weizen, 100 Last, 133.34pfd. fl. 410; 132.33pfd. fl. 395, 400; 131.32pfd. fl. 382½; 129.30pfd. fl. 366; 126.27pfd. fl. 350; 131.32pfd. blauspitzig fl. 352½; 126.27pfd. fl. 340, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 121pfd. fl. 201; 124pfd. fl. 204; 126pfd. fl. 210 pr. 81⅚pfd.
Weiße Erbsen fl. 246.

Bahnpreise zu Danzig am 9. Februar.

Weizen 125—131pfd. bunt 57—63 Sgr.
126—134pfd. hellb. 61—68 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 121—128pfd. 33½—35 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 40—42 Sgr.
do. Futter- 37—39 Sgr.
Gerste kleine 108—113pfd. 28—31 Sgr.
große 112—120pfd. 30—33 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 20—22 Sgr.
Spiritus 12½ Thlr.

Einladung.

Dienstag, den 23. d., Vormittags 10 Uhr, wird die Enthaltsamkeits-Gesellschaft des Danziger Land-Kreises, so Gott will, ihr Jahresfest in der Kirche zu **Reichenberg** feiern.

Zur Theilnahme an demselben laden wir die Kreis-Eingesessenen männlichen und weiblichen Geschlechts ohne Rücksicht auf Alter und Stand ergebenst ein. Die Fest-Predigt wird vom Herrn **Dr. Rindfleisch aus Gischkau** gehalten; die Gesänge sind an den Kirchthüren käuflich zu haben. Nach der Predigt wird der Jahresbericht vom Herrn Pfarrer **Plath aus Rheinfeld**, der Kassenbericht vom Herrn Hofbesitzer **Behrendt** aus **Gotteswalde** erstattet; dann folgt die Schriftenvertheilung und zum Schluß wird in der Sacristei die Wahl der ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder dem Statute gemäß vollzogen.

Wir wenden uns nun noch mit der besondern und dringenden Bitte an die Herren Gutsbesitzer, Hofbesitzer, Arbeitsgeber und Handwerksmeister, das Fest durch ihr persönliches Erscheinen zu ehren und ihre Untergebenen so zahlreich als möglich mitzubringen oder hinzuschicken. Der drohende Ernst der Zeitumstände und ihm gegenüber die spottende Leichtfertigkeit des Zeitgeistes mahnen zur strengsten Nüchternheit; es prüfe Jeder sich selbst, was er sich, was er dem allgemeinen Besten schuldig ist! Diene dem Herrn, alle Welt, mit Freuden! Erkennet, daß der Herr Gott ist!

Jenkau, den 4. Februar 1864.

Der Vorstand der Enthaltsamkeits-Gesellschaft.
Neumann. Plath. Behrendt.

Soeben ist bei C. Flemming erschienen:

Reymann's Spezialkarte von Schleswig, Holstein & Lauenburg, (Maßstab 1:200,000) 12 Blätter, à Blatt 10 Sgr. Die Blätter werden einzeln verkauft.

Handtke's Generalkarte von Schleswig, Holstein, Lauenburg, den dänischen Inseln und den angrenzenden Landestheilen. Größtes Kartenformat. 20 Sgr.

Flemming's Karte von Schleswig, Holstein und Lauenburg, 8 Sgr.

Zu haben bei **L. G. Homann,**
Jopengasse 19.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 10. Februar. (5. Abonnement No. 9.) **Der Templer und die Jüdin.** Große Oper in 4 Akten von Marschner.

Donnerstag, den 11. Febr. (Abonnement suspendu.) Benefiz des Herrn **Droberg**. Zum ersten Male: **Die Sterne wollen es.** Intriguenspiel in drei Akten von Emil Pohl. Hierauf zum ersten Male: **Mathilde aus der Töpfergasse.** Lokalposse mit Gesang in 1 Akt von *,*

Selonke's Concert-Salon.

Das

zweite Sinfonie-Concert

findet **Mittwoch,** den **17.** Februar statt.

H. Buchholz.

Die vielen Anerkennungen und Dankaussprüche, welche neuerdings wieder den Beweis liefern, von der heilkräftigen Wirksamkeit des Kräuter-Haar-Balsams **Esprit des cheveux**, erfunden von **Hutter & Co.** in Berlin, Niederlage b. ***J. L. Preuss*** in **Danzig, Portechaisengasse 3,** veranlassen uns auch heute, auf denselben aufmerksam zu machen, um jeden Zweifel über die glänzenden Erfolge dieses Balsams zu widerlegen.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, mir wiederum 2 Flacons Haarbalsam à 1 Thlr. zukommen zu lassen. Schon nach dem Gebrauch des ersten Flacons fiel das Haar nicht mehr aus. Der rheumatische Kopfschmerz, in Folge dessen mir das Haar derartig ausging, daß mein Kopf fast kahl war, ist merkwürdiger Weise ebenfalls verschwunden, und stellt sich gegenwärtig ein neuer kräftiger Haarwuchs ein ɔc.

Essen, 14. Januar 1864.

V. Roth, Oberverwalter.

Seit einigen Wochen gebrauche ich für mein dünn gewordenes Haar Ihren Esprit des cheveux, dessen vorzügliche Eigenschaften ich gerne anerkenne. Das Haar ist nicht allein fester, sondern auch bei Weitem voller geworden. Bitte um 2 Gläser à 1 Thlr.

Leipzig, 17. Januar 1864.

T. Ellerbeck.

Die mir zum Waschen, Färben u. s. w. zugedachten Strohhüte, bitte ich, um spätere Ueberhäufung möglichst zu vermeiden, schon jetzt gefälligst einzuschicken

August Hoffmann,
Strohhutfabrik, Heil. Geistgasse 26.

NB. Mein Strohhutwaarenlager ist bereits für Wiederverkäufer vollständig sortirt.

Ratten, Mäuse, **Wanzen** u. ihre **Brut**, Schwaben, **Franzosen** ɔc. **vertilge** mit augenblicklicher Ueberzeugung und **2jähriger Garantie.**

Wilh. Dreyling,
Königl. appr. Kammerjäger,
Heil. Geistgasse 60, vis-à-vis dem Gewerbehause.

Hagelschaden und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Nach dem Rechnungs-Abschlusse für das Jahr 1863 haben die Mitglieder unserer Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft

eine Dividende von 46 p. Cent

der Prämie zu empfangen, worüber ihnen die Scheine im Monat Februar cr. durch den Agenten, welcher ihre Versicherungen vermittelt, zugehen werden.

Schwedt, den 28. Januar 1864.

Das Directorium.

Kunst-Verein.

Montag, den 8. Februar und die darauf folgenden Tage der Woche werden die von dem Kunst-Verein zur **Verloosung** angekauften **12 Oelgemälde** im Werthe von **1500 Thalern** nebst **40 Kupferstichen** ɔc. **im oberen Saale der Concordia** von **10—4** Uhr **unentgeltlich** ausgestellt sein.

Die **Verloosung** findet **Sonnabend, den 13. Februar, Nachmitt. 3 Uhr,** daselbst statt.

Für neu eintretende Mitglieder werden **Actien à 2 Thaler,** welche an dieser Verloosung Antheil haben, im Ausstellungslokale ausgefertigt.

Der Vorstand des Kunst-Vereins.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.